

# Die WIEDERHERSTELLUNG POLENS

Die Feierlichkeiten in der Hauptstadt Warschau. — Proklamtion des Generalgouverneurs v. Bielecki. — Große Begeisterung in allen Kreisen Polens.

Von Erich Dombrowski.

Warschau, 5. November.

Als Warschau am Sonntag morgen erwacht, steht es die Sonne gleich einem tolgütigen Feuerball im fernem Horizont aus der weiten, unabhörbaren polnischen Erde langsam sich erheben. Die Fenster und Häuser sind vom Widerschein wie illuminiert. Eine stille Heiterkeit erfüllt bei dem herrlichen Wetter, vor dem großen nationalen Ereignis, die Herzen von Warschau. Von früh an werden die ersten Höhen hinausgeschickt, die halb in ihren leuchtenden weißfarbigen Wolken in den Winden zu sein. Tapfere werden von den Balkons gehängt und an den verhängelten Kaffeehäusern wird wieder der stolze weiße polnische Adler sichtbar, der unter der russischen Herrschaft verboten war. Die prächtigen breiten Straßen bedürftig sich mit jeder Stunde mehr. Die Menge ist überfüllt. Eine feierliche Bewegung geht durch die Bevölkerung. Polen geht einer neuen nationalen Zukunft entgegen. Jeder ist sich dessen bewußt.

Gegen 12 Uhr vormittags flaut sich die Menschenmenge vor dem altberühmten Stadtschloß, das einst aus Holz erbaut, von August III. in einem schlichten Sandstein um die Mitte des 18. Jahrhunderts neu errichtet wurde. Die Vereine und Körperschaften zogen mit ihren bunten Standarten in geschlossenen Zügen auf und verammelten sich in dem weiten Schloßhofe. Vor dem Schloß, auf dem die deutsche Kriegsflagge wehte, während aus den Fenstern polnische Fahnen flatterten, stand eine nach Zehntausenden zählende Menge, Männer, Frauen, Kinder in buntem Gemisch. Das Bild war recht charakteristisch. Schmale Uniformen, auffallende Damentüchler, verschleierte Bauernröde, lange schwarze Judenlaken, verschleierte und mit Pelz besetzte Mäntel der Studenten und Schüler, Mützen und Barretts aller Art, kurz ein eigenartiges Durcheinander von Kleidungsstücken, das fast gegen die Gleichmütigkeit der westeuropäischen Zivilisation abfiel.

Bevor der feierliche Akt im Schloß begann, empfing der Generalgouverneur von Warschau, General v. Bielecki, in seinem entzündend gelagerten Schloßgebäude, in dem nordem der russische Gouverneur gewohnt hat, die in Warschau eingetroffenen Vertreter der Berliner Presse, der Zeitungen der verbündeten Staaten und der neutralen Mächte. Auch die polnischen Redakteure Warschauer waren zugegen. Er begrüßte sie mit einer Ansprache, die in ihrer Prägnanz und militärisch schlichten Art überaus sympathisch war. Er wies auf die geschichtliche Bedeutung des Tages hin. Das bevorstehende Ereignis habe sich aus den gegebenen Verhältnissen heraus mit einer gewissen Naturnotwendigkeit entwickelt. „Es geriet uns zur Freude“, sagte er, „dass dieser Schritt überhaupt einmal erst mit einer Frage überlumpen wird, die weit über 100 Jahre an Europa geistert hat. Wir haben das feste Vertrauen, dass diese uns gemordete Fügung zu gutem Ende führen wird. Alle, die die Verantwortlichkeit für diesen, vielleicht von mancher Seite angezweifelt Schritt tragen, sind sich dessen wohl bewußt. Wenn unsere Gegner sagen sollten, die Deutschen brauchen eben Soldaten, so ist uns das Bewußtsein, obwohl Polen immer ein altes Schicksalsland gewesen ist. Hauptfrage ist uns das große politische Ereignis, das Ost Europa in ein ganz anderes Verhältnis zu den um den Ozean herbeiziehenden Mächten setzen wird. Unser Vorhaben soll nicht nur Polen zum Nutzen gereichen, sondern überhaupt der ganzen Welt ein Beispiel geben. Das ist nicht die kleinste Nation unter den Nationen, und das wird auch bewiesen sein, wenn die Welt auf einen guten und festen Boden zu stellen.“

Im großen Empfangssaal des königlichen Schloßes hatte sich inzwischen eine herrliche Festverlammlung eingefunden. Der Saal war hell erleuchtet. In seinem prächtigen Innern, still machte er einen recht hohen und geräumigen Eindruck. Hochragende maffige Säulen aus buntem Marmor trugen eine wiederkehrende Balustrade. Ein reiches Deckengemälde, Hippolyt Apollo auf dem Sonnenwagen dahinfahrend, gibt dem ganzen ein vornehm künstlerisches Gepräge. Der Kaiser Alexander ist in vielen aus der Dresdener Galerie bekannt. Zwei Statuen, Apollo und Minerva, begreifen die Eingitenden im Saal. In gerader Linie vom Portal bis zur Estrade, die dem Thron geschmückt war, hatten sich zwei Reihen polnischer Legionäre aller Grade aufgestellt. Hinter ihnen gruppierten sich die anderen Teilnehmer. Alle deutschen Körperschaften und Behörden waren vertreten. Die Selbstverordneten, die Schuldirektoren, die Schullehrer, die Beamten, die Kreisverordnungen, die Bauernschaft, die Wohlthätigkeitsvereine, die wissenschaftlichen Gesellschaften, ferner die Vertreter der Universitäten und der Lehrhöfen Hochschulen, die Studenten mit ihren Bannern, die katholische Arbeiter, die sozialistische Fraktion, die Freimaurer, die Mäntel und die verschiedenen Mäntel und Zwillingshosen. Umgebenen stellen sich alle nach Belieben hin. Auch der polnische Adel hatte sich zahlreich eingefunden. Drei Hand der Stadtpfaffen Nikolaus Lubomirski, der Fürst Gortowski, die Vertreter des ökonomischen Kommissionsmandats nach neben Feldmarschall Lubomirski v. Roznowski, Herr Ritter v. Jancz war der Verammler. Auch zahlreich war der katholische Klerus, von

dem der Erzbischof Rafowski in seinem prächtigen roten Gewande erschienen. Auch die evangelische und die jüdische Geistlichkeit fehlte nicht. Ferner hatten noch Delegierte entsendet der Klub der Anhänger des polnischen Staatswesens und die Liga des polnischen Staatswesens. Endlich sei noch der zur Proklamtion gekommenen Abgeordnete des österreichischen Reichsrats L. Ambjor (Rafala) von der polnischen Volkspartei erwähnt.

Punkt zwölf Uhr betrat Generalgouverneur v. Bielecki, von seinem militärischen Gefolge begleitet, den Saal. Mit kurzen, festen Tritten ging er auf die Estrade zu. Niemals hatte er ein Wort gesprochen. Er trat zu einer feierlichen Einführung und verlas die Proklamtion. Klar und deutlich kam jedes Wort zum Ausdruck. Mit harter Betonung wies er darauf hin, daß das neue Königreich im Anschluß an die schon verbündeten Mächte die Bürgerschaft finden sollte, deren es zur freien Entfaltung seiner Kräfte bedürftig. Worn und herzlich war sein Tonfall, als er den

Wunsch aussprach, daß die großen westlichen Mächte des Königsreiches Polen an ihrer Ohrgrenze einen freien und seine nationalen Lebens frohen Staat mit Freude neu errichten und aufblühen sehen werden. Als er beendet, blieb die Versammlung still, da sie meinte die deutschen Worte nicht verstanden. Jetzt trat Graf Hutten-Czapki, das bekannte Mitglied des preussischen Herrenhauses, recht in die Estrade heran, wozu der General v. Bielecki in der Mitte derselben stehen blieb. Öffnete eine rote braune Mäpfe und verlas summe die Proklamtion in polnischer Sprache. Wieder herrschte Stille im Saal, die bis zum Schluß der Rede anhielt. Selbst als er geschlossen anhielt, mochte im ersten Augenblick keiner zu sprechen. Dann aber tief legendener Kampf, impulsiv auf polnisch, „es lebe Polen!“ Das wirtke wie ein zündender Funke. Die ganze Versammlung hin, mit ein. Wieder rief einer: „Es lebe die Deutschen!“ Diefelbe beäufende Zustimmung. „Es lebe die Kaiser, es lebe Polen!“ wiederholten die anderen erregt, klatschen in die Hände; Bravo und Hurrauf folgen. Einer will plötzlich mehr sprechen. Aber da tritt schon der Redner der Unversität, Jędrzejowski, vor und hält eine flammende patriotische Ansprache. Er sagte:

„Wir empfangen diese feierliche Kundgebung der beiden verbündeten Monarchen, durch welche unsere niemals veräußerte Rechte auf eine unabhängige staatliche Existenz anerkannt und bekräftigt werden, in der festen Überzeugung, daß deren Inhalt, von aufrichtigem Wohlwollen getragen, bald und zielbewußt demüthlicht wird. Die wesentlichen Gewichte dieser Vermittlung wurden wir in der Berufung eines Regenten als des Symbols der polnischen Staatlichkeit sowie eines vorläufigen Staatsoberhaupts ersehen bis zu dem Augenblick, in welchem der König von Polen an die Spitze des selbständigen organisierten und in seinen Grenzen festgelegten polnischen Staates treten wird. Wir sind davon überzeugt, daß die Gemeinsamkeit der nationalen Interessen, welche die Zentralmächte und das Königreich Polen verbinden, zwischen ihnen feste, freundschaftliche Beziehungen begründen und auf diese Weise allen Angehörigen unserer Staats gänzlich Bedingungen für die Entwicklung unserer nationalen Lebens schaffen wird.“

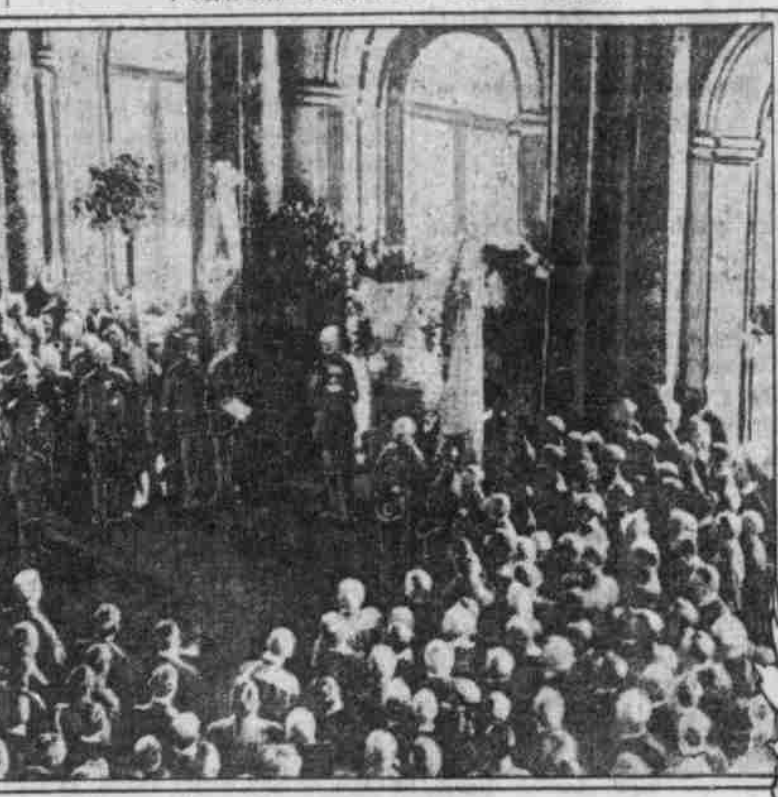
„Für Ewigkeit bitten wir nunmehr, den beiden hochberühmten Monarchen den Ausdruck unserer festen Glaubens an die geschichtliche Verwirklichung ihres Willens zu übermitteln und ihnen unsere tiefgefühlte Dankbarkeit auszudrücken.“

„Es lebe ein freies und unabhängiges Polen!“

Nun, nachdem er gesprochen hatte, kennt die Begeisterung keine Grenzen mehr. Tausende spontane Rufen und das glückselige Geräusch der ganz zu Begeisterung wiederholt sich. So



POLNISCHE STUDENTEN bei der FEIER.



GENERALGOV. V. BIELECKI VERLEIST IM ALTEN KÖNIGSSCHLOSS DIE KAISERLICHE PROKLAMTION.

dann hält der Generalgouverneur, General v. Bielecki, folgende Ansprache: „Mitten im Leben eines Weltkrieges führt der hochberühmte Entschluß der verbündeten Monarchen den langgehegten Wunsch nach einem selbständigen polnischen Staat der Verwirklichung entgegen. Der trübe Zweifel: Was soll aus uns werden? findet seinen Raum mehr in den polnischen Herzen; ein neues großes Ziel ist ihnen gefleht. Es gilt den Aufbau ihres künftigen Staates. Hoch über das Land aus tausend Wundern und noch täglich verlangt auch von ihm der Kampf gegen seinen einseitigen Untertünder neue Opfer. Ueberall aber feimt neues Leben, überall regt sich das Streben nach tätiger Teilnahme am Freiheitskampf und an der Arbeit zur Heilung der vom Kriege geschlagenen Wunden. Es treten Sie dem vertrauensvoll an unsere Seite, so wie auch wir Ihnen unser Vertrauen entgegenbringen, um den Kampf zu einem glücklichen Ende zu führen und in gemeinsamen Arbeit den festen Grund zu legen für das polnische Königreich, in dessen Gekaisertum wir heute stehen. Wäge es sich als ein hartes Bild in den Mund der Staaten Europas einzulassen, die durch die gleichen schmerzlichen und wirtschaftlichen Interessen miteinander verbunden und aufeinander angewiesen sind. Das Wort der erhabenen verbündeten Monarchen betrübt nicht Ihren Zuhörer. Der polnische Staat existiert, und bald wird, so hoffen wir, ein polnisches Meer, das sich aus freiem Willen um seine Fahnen schart, als Symbol staatlicher Selbständigkeit zu seinem Schicksal bereit stehen. Der glücklichen Zukunft des Königreichs Polen gilt mein Wunsch.“

Der Ansprache folgten neue Ausbrüche der Begeisterung. In den brandenden Jubel fällt plötzlich ein unheimlicher Höhe ein Blünder ein und stimmt die Melodie „Gott schütze Polen!“, die polnische Nationalhymne, an. Die Augen der Polen wurden feucht, manche umarmten sich und lächelten sich. Dann aber, als der letzte Ton der Hymne verklungen war, trat ein ehrfurchtgebietendes Schweigen ein, und alles berragte sich tiefbewegt, als Generalgouverneur v. Bielecki mit seinen Offizieren den Saal verließ. Manag Minuten hatte der feierliche Akt gedauert.

Draußen aber mochte eine ungeheure Menschenmenge hin und her. Dem Schloß wehte die polnische Fahne. Die Proklamtion wurde gedruckt an jedem Mann verteilt, und in den Häusern wurden in der formlossten Art die Ansprache mit dem Text der Kundgebung angeheftet. Vom Balkon des Schloßes sprach irgendeiner impulsiv herab zu der Menge, die dicht gedrängt im Schloßhof stand. Kurz über fünf Minuten ihm entgegen. Jeder immer fröhlicher als der andere. Hier wurden gemeinsam gesungen, und schließlich klang eine deutsche Militärkapelle längere Zeit auf dem Schloßhof, wo, wie sie, die

Monolithsäule erhebt, auf der in Bronze König Sigismund III. steht, der in der rechten Hand das Schwert, in der linken das Kreuz hält. Nachmittags schloffen sich imposante Umzüge in die Stadt an den Akt der Proklamtion an. Auch fand eine feierliche Verlammlung des Klubs der Anhänger des polnischen Staatswesens statt. Es wurden begeisterte Reden gehalten und Dank- und Begrüßungsgramme an die beiden Kaiser abgefaßt. Die Kundgebungen der Warschauer Bevölkerung dauerten bis in den späten Abend. Vor dem Rathaus sangen Tausende entflammte Hauptes die Nationalhymne. Brennende Wachstücher in den Händen haltend. In

den Straßen herrscht ein überaus lebhaftes Getöse.

Die Stimmung in Warschau.

Unterredungen mit Polen. — Die Verhältnisse auf dem Lande. — Die Parteien.

Von Erich Dombrowski.

Warschau, 6. November.

Die Begeisterung bei und nach der Proklamtion der polnischen Selbst-



Das KÖNIGLICHE SCHLOSS in WARSCHAU wo die VERLESUNG der PROKLAMTION ERFOLGTE

diegt hatte am Sonntag vor allem die Kreise der Intelligenz und der Jugend ergriffen. Das ist erklärlich, denn der großen Masse des polnischen Volkes ist die Proklamtion, auch wenn sie irgend einmal erwartet worden ist, in diesem Augenblick recht überraschend gekommen. Dazu kam, daß die Urkunde, die überall an den Häusern in Stadt und Land angehängen wurde, mancher Fragen offen ließ, so offen lassen muß, solange der Krieg fortbauert. Dennoch ist es unterbreiten, wie das Verständnis für die neuen Probleme, vor die jetzt das polnische Volk als eine geschlossene Nation gestellt ist, im Stillen in den weitesten Kreisen im Wachsen begriffen ist. Das trat mir bei Unterredungen, die ich mit verschiedenen Persönlichkeiten hatte, deutlich vor Augen.

Überall verkehrte man: Wen die Mittelmächte Polen als König geben werden, jeder würde ihnen willkommen sein, und diese oder jene speziellen Wünsche würden sie gern zurücklassen. Darin scheinen sich, soweit schon jetzt ein Heberkeit möglich ist, alle Parteien,

tionale Arbeitervereineigung gefestigt, während der allgemeine jüdische Arbeiterverein für Polen und Litauen sich auf den Klassenkampf beschränkt. Auf die besonderen Unterfälle aller dieser Parteigruppen kann hier nicht näher eingegangen werden, es soll nur gesagt werden, daß die Organisation der politischen Schulung nicht zum geringsten Teile ihnen zufallen wird.

Von besonderem Interesse sind die bäuerlichen Verhältnisse. Die Stimmung auf dem Lande ist ein Faktor von ausschlaggebender Bedeutung für die ganze weitere Entwicklung des polnischen Geschicks. Es muß ausgegeben werden, daß in gewissen bäuerlichen Bezirken sich noch ein Rest von Zuneigung zu den Russen erhalten hat, so zum Beispiel an der preussisch-polnischen Grenze, oder sonst in die polnischen Bauern durchweg deutschfreundlich gesinnt. Der nationale Bauernbund und die anderen bäuerlichen Gruppen sind schon eifrig am Werke, die Bauernschaft über die Tragweite der Proklamtion aufzuklären und das läbliche Volk für die neuen politi-

genere antimilitärische Klassen- und Klassenpolitik zu wecken seien, sondern daß dabei ausschließlich die Emancipation des Bauerntums von dem Handels- und Kreditmonopol der Juden auf dem Lande in Frage komme. Das werde in großem Maßstabe auf dem Wege der Selbsthilfe durch das Genossenschaftswesen geschehen, das seine Zentrale in einer Bauernbank haben werde.

Es ist nur natürlich, daß die Russen noch keineswegs die Hoffnung auf eine auch moralische Wiedergewinnung Polens aufgegeben haben. Zahlreiche russische Agenten suchen insbesondere auf dem Lande eine gefährliche Minderarbeit zu treiben. Jetzt, da sie eine eigene polnische Verwaltung bekommen, werden die Bauern wohl rasch dem russischen Agieren- und Spionieren ein Ende bereiten. Auch die Kreise der Intelligenz, die offen oder heimlich zu Russland hielten, da sie in ihm den panslawistischen Gedanken verkörpern sehen, verringern sich zusehends. Ihren Mittelpunkt hatten sie in der nationaldemokratischen Partei, die 1908 nach dem Prager panslawistischen Kongreß die russische Schenkung vollzog. Ohne eine Exzeption ging es dabei jedoch nicht ab. Als die Deutschen ins Land kamen, flüchteten die Führer der Partei nach Petersburg, und hier büßten sie noch heute werten, die Duma wohnt. Graf Konstantin Plater, Jan Garszewicz, Graf Wielkopolski, Giedlo, Graf Lubewski und Mikolowski, der frühere Redakteur des in Warschau erscheinenden „Gonim“, die Wölfe dieser führerlosen Partei ist heute nur noch gering. Im Gegensatz dazu wächst der Einfluß der Unabhängigkeitsparteien, zu denen außer den bereits erwähnten noch die „Liga des polnischen Staatswesens“, die Partei, die sich um den „Klub des polnischen Staatswesens“ gruppiert, um die „Gruppe der nationalen Arbeit“. Das Ziel aller dieser Parteien ist dasselbe, nur die Taktik ist verschieden.

So liegen die politischen Verhältnisse im Augenblick. Alles ist noch im Werden begriffen. Auf den ersten großstädtischen Befreiungskongreß ist keine Unterstützung erfolgt. Wohl aber das immer härtere Vertrauen, daß Polens Geschick an der Seite der Mittelmächte am besten gewährleistet ist. Und Vertrauen wider Vertrauen, das muß auch der Poltsch für unsere gesamte künftige Polenpolitik sein.

Der arbeitslose „Mann in den besten Jahren“.

Die arbeitslose Bevölkerung und dann so endlos belohnte Heranziehung der englischen Frauen zur Arbeit in den Nationalwerkstätten und sonstigen Betrieben zeigt nun eine unerwartete und prinzipielle Folgerichtigkeit. Wegen des großen Anbruchs von Frauen und Mädchen, die die Gelegenheiten benützen, ihre Einkünfte zu vermehren, werden die leichteren Arbeiten allgemein nur an Frauen abgegeben und nur die schwere körperliche Anstrengung erfordern die Tätigkeit in den Mänteln überlassen. Aus diesem Grunde aber finden plötzlich die Männer, die über die erste Jugend hinaus sind, überhaupt keine Arbeit mehr.

Wie aus einer Anzahl von Klagen hervorgeht, ist heute in England der sogenannte „Mann in den besten Jahren“ in vielen Fällen bitterer Not ausgesetzt, da die Frauen ihm seine bisherigen Verdienstmöglichkeiten weggenommen haben. So schreibt ein Arbeiter des „Daily News“: „Seit Weihnachten halte ich nur an zehn Tagen Gelegenheiten zu arbeiten, und man erklärt mir immer wieder, daß ich für die ganz schweren Arbeiten zu alt sei, die leichteren aber den Frauen überlassen würden. Sicherlich ist die Arbeitslosigkeit der Frauen zu loben, aber alles hat seine Grenzen, und heute sind die Verhältnisse leider so weit gekommen, daß der Mann in den mittleren Jahren arbeitslos umherstreifen muß. Leute wie ich sind hierdurch in eine Lage versetzt worden, die um kein Haar besser ist, als die der von England so leidlich leidenden Belgier und Engländer. Wenn hier keine Abhilfe geschaffen wird — und es ist die allerhöchste Zeit dazu — werden alle englischen Arbeiter in den 40er Jahren allmählich dem Elend preisgegeben sein.“

— Ein Stoffen geht es da zu, so man die meisten Bewegungen macht. — Jeder Name ist abgibt, wenn er von seinem jeweiligen Träger abgibt gehalten wird.



Die ABORDNUNG des WARSCHAUER RABBINATS.

Offiziere der polnischen Legion.

Die Abordnung des Warschauer Rabbinats.